

# Corporate Treasury News

Aktuelle Entwicklungen und Trends im Bereich Treasury kompakt zusammengefasst

Ausgabe 127 | November 2022



## Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen die neueste Ausgabe unserer Corporate Treasury News präsentieren zu können.

Wenn Sie Fragen oder Anregungen zu Themen haben, die hier kurz behandelt werden sollen, dann schreiben Sie uns: [de-corporate-treasury@kpmg.com](mailto:de-corporate-treasury@kpmg.com)

Aktuelle Meldungen rund um das Finanz- & Treasury-Management finden Sie bei uns im [Internet](#) oder über [Twitter](#).

Mit besten Grüßen

Ralph Schilling, Nils Bothe,  
Michael Gerhards, Börries Többens

---

**Unsere Leistungen für Sie! Schauen Sie rein:**  
[FTM Image-Video](#)



## Inhalt

Corporate Treasury Community trifft sich auf dem 7. Digital Treasury Summit in Frankfurt  
Seite 2

Virtuelle Bankkonten – Wie Kontenmanagement effizienter gestaltet werden kann  
Seite 3

Die richtige Bankenstrategie – ein Weg zum effizienten Cash Management  
Seite 5

ESG-linked Bonds sind mittlerweile im Treasury angekommen. Aber auch im Accounting?  
Seite 7

# Corporate Treasury Community trifft sich auf dem 7. Digital Treasury Summit in Frankfurt



Ob Treasury Transformation, Predictive Analytics im Cash Flow und Working Capital Management, Digital Payments, Automatisierung im Fremdwährungs-Risikomanagement, Konnektivität oder Energiepreisrisiken – nach drei digitalen Webcast-Ausgaben in den letzten zwei Jahren konnte der diesjährige Digital Treasury Summit mit hochaktuellen Themen endlich wieder als Präsenzveranstaltung durchgeführt werden. Zum persönlichen Austausch über Theorie und Praxis fanden sich über 70 Personen aus der Treasury-Community in den Geschäftsräumen der KPMG in Frankfurt/Main ein.



Die DTRS-Leuchtwand begrüßt die Teilnehmer in der Frankfurter KPMG-Niederlassung

Zu Beginn drückte Nils Bothe, Partner im Bereich Finance and Treasury Management und Leiter der Abteilung Corporate Treasury Advisory, seine Freude darüber aus, ein so zahlreiches Publikum für den ersten wieder physisch durchgeführten Digital Treasury Summit seit der Corona-Krise begrüßen zu dürfen.



Nils Bothe begrüßt die Teilnehmer

## Praxisnahe Vorträge stoßen auf großes Interesse

Als erster Referent gab Frank Wetter, Head of Treasury Europe der Mercedes-Benz Group, einen spannenden Einblick in die laufende Transformation des Treasury bei Mercedes-Benz nach dem Spin-Off der LKW- und Bussparte. Das Treasury für beide Bereiche zu entflechten und für die Mercedes-Benz AG zukunftsgerichtet aufzustellen, stellt eine anspruchsvolle Aufgabe dar, deren Umsetzung sorgfältige Planung erfordert.

Nicht minder spannend war Olaf Schreckenbergs Vortrag zur Einführung und Weiterentwicklung von Predictive Analysis im Cash Flow & Working Capital Management bei der DKV Mobility Group. Die Mobilitäts-Dienstleistungsgruppe mit fast 500 Mio. Umsatz hatte sich bisher wenig mit automatisierten Forecasting-Modellen sowie Cash Flow & Working Capital Management fokussiert. Nachdem die Covid-Entwicklung die Firma zum Umdenken zwang, startete das Programm ZenIT™ (Zentrales Intelligentes Treasury) zum Aufbau einer automatisierungs-gestützten Liquiditätsplanung. Zusammenfassend teilte Herr Schreckenberg seine Erfahrungen mit dem Publikum und empfahl, den Bedarf an Vorbereitungszeit und -genauigkeit nicht zu unterschätzen. Nur mit sorgfältigen Tests und Training der KI lassen sich zuverlässige Ergebnisse generieren. Eine vorgefertigte Lösung gibt es nicht, sodass immer viel Anpassungsarbeit erforderlich ist.

Nach der Kaffeepause, in der im Foyer die Stände von acht Software-Herstellern besucht werden konnten, gaben Michael Gerhards, KPMG, und Thomas Tittelbach vom Technologieberater aye4fin einen von Sven Warnke, KPMG, moderierten Einblick in die Ergebnisse der durch KPMG Deutschland und KPMG Schweiz gemeinsam durchgeführte Studie „Digital Payment Study 2022“. 76 Unternehmen aus 16 verschiedenen Sektoren haben an der Umfrage teilgenommen, davon 69% mit einem Umsatz von über 5 Mio. Euro. Die Antworten der Unternehmen machen unter anderem deutlich, dass zwar die Mehrheit eine Veränderung der Zahlungsweisen erwartet, sich aber nur eine Minderheit aktiv darauf vorbereitet. Die Umfrage-Ergebnisse lassen erwarten, dass sich mit der fortschreitenden Entwicklung neuer Technologien auch die Rolle des Treasury an neue Gegebenheiten anpassen muss.



Networking in der Pause

### Networking und fachlicher Input

In der anschließenden Mittagspause wurden noch einmal angeregte Gespräche zwischen Fachteilnehmern, Ausstellern und Gastgebern geführt. Danach folgten Breakout Sessions mit parallelen Ausstellervorträgen:

Valli McAdam von ION aus London stellte die Vorteile und neuen Möglichkeiten der Automatisierung im Fremdwährungsmanagement mithilfe moderner Treasury-Technologie vor. Neben der Unterstützung in der STP-Kette können diese Technologien gerade in den aktuell unsicheren Zeiten über Szenarioanalysen oder KPIs wie CFaR die Risikomanagementstrategie effektiv unterstützen.

Jörg Wiemer, CFO von TIS, sprach über Konnektivität als strategisches Werkzeug im Zahlungsverkehr. Dem Anspruch, immer aktuellere Daten zur Verfügung zu haben, steht die Herausforderung gegenüber, verschiedene Bankensysteme, Länderspezifika und Zahlungstypen zusammen zu bringen. Hier können entsprechende Systeme zur Steigerung der Transparenz bei gleichzeitiger Kostensparnis und Vereinfachung durch Standardisierung beitragen.

### Podiumsdiskussion zu Energiepreisrisiken und modernen TMS

Die abschließende, von Börries Többens, KPMG, moderierte Podiumsdiskussion verband die aktuelle Entwicklung der Energiepreisrisiken mit einem umfassenden Blick darauf, was moderne Treasury-Management-Systeme leisten können, um den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen. Zum Thema Energiepreisrisiken gaben Dr. Jürgen Drebes, Vice President Corporate Treasury bei Adidas und Dr. Edmund Menge, Head of Risk Management der BayWa r.e., Einblicke in die aktuelle, hochvolatile Lage. Vier Vertreter von TMS-Herstellern stellten dar, wo aus ihrer Sicht die Automatisierung Corporates am meisten bei den aktuellen und kommenden Anforderungen unterstützen kann: Martin Bechtold von FIS Global, Christoph Budde von Trinity Management Systems, Christopher Lapp von COPS und Sebastian Niemeyer von Coupa. Ob beim Liquiditätsmanagement, Reporting oder Supply Chain Management, eine Herausforderung ist und bleibt immer auch die Zusammenführung von Kundenansprüchen mit der Sorgfalt in der Umsetzung, deren Aufwand bei neuen Systemintroduktionen oftmals unterschätzt wird.

Bei Kaffee, Kuchen und Fachgesprächen klang der diesjährige Digital Treasury Summit aus. Wir bedanken uns bei allen Teilnehmern, Referenten und Ausstellern für ihr Kommen und ihr Interesse und freuen uns auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr!



Die Referenten v.l.n.r.: Dr. Edmund Menge, BayWa r.e., Frank Wetter, Mercedes-Benz, Nils Bothe, KPMG, Börries Többens, KPMG, Valli McAdam, ION Group, Sebastian Niemeyer, Coupa, Dr. Jürgen Drebes, Adidas, Christoph Budde, Trinity Management Systems, Martin Bechtold, FIS, Olaf Schreckenber, DKV Mobility, Christopher Lapp, COPS und Michael Gerhards, KPMG. Es fehlen: Jörg Wiemer, TIS, und Thomas Tittelbach, aye4fin.

# Virtuelle Bankkonten – Wie Kontenmanagement effizienter gestaltet werden kann



Die Zuordnung einer hohen Anzahl an monatlichen Zahlungseingängen kann für Unternehmen zeitintensiv und aufwendig sein. Fehlerhafte und unvollständige Überweisungen können dabei den Prozess der Zahlungsüberwachung zusätzlich erschweren. Wie können sich Unternehmen zukünftig gegen die Kontenüberflut wehren?

Die Integration von virtuellen Bankkonten ist für national und international agierende Unternehmen mit einer hohen Anzahl von Zahlungsein- und ausgängen ein wachsender Trend. Die Summe der Bankkonten soll hierdurch abgebaut werden, wodurch primär der Verwaltungsaufwand reduziert und vereinfacht wird. Weiterhin erhöhen virtuelle Konten die Transparenz und Geschwindigkeit der einzelnen Transaktionen, auf welche Weise die internationale Konkurrenzfähigkeit von Unternehmen verstärkt werden kann.

## Den Vorteil von virtuellen Bankkonten nutzen

Innerhalb einer In-House Bank können virtuelle Konten den Zahlungsverkehr weitestgehend zentralisieren, sodass unternehmensinterne Bereiche (zum Beispiel Finanzbuchhaltung) entlastet werden können. Die Verwendung solcher Konten ermöglicht ein effizientes Cash-Pooling-Konzept, indem lediglich ein physisches Sammelkonto am Mutterkonzern angeschlossen wird. Ein wesentlicher Vorteil, welcher durch eine Zentralisierung entsteht, ist ein positiver Kosten-Nutzen-Effekt. Mit der Reduzierung der Anzahl von Bankkonten können hohe Aufwendungen für Kontoführungsgebühren und damit zusammenhängende Entgelte vermindert werden. Der zeitliche Aufwand der Nachbearbeitung, welcher durch die manuelle Zuweisung fehlerhafter Überweisungen entsteht, entfällt durch die automatisierte Zuordnung mittels virtueller Konten.

Die automatisierte Zuordnung entlastet nicht nur die Nachbearbeitung der Zahlungsströme, sondern unterstützt das Reporting und die Finanzbuchhaltung bei der Bearbeitung und Überwachung der Zahlungsvorgänge. Die manuelle Nachbearbeitung von Zahlungseingängen ist

durch die vollautomatisierte Zuordnung nicht mehr notwendig. In der Folge entstehen für Mitarbeiter freie Kapazitäten, die für anderweitige Aktivitäten eingesetzt werden können.

Zusätzlich zu dieser Funktion können virtuelle Konten weiterhin bei der Implementierung und Einrichtung von In-House-Banken unterstützen. Die zentrale Verwaltung von konzerninternen Zinsen, Forderungen und Verbindlichkeiten kann dabei die Belastung der unternehmensinternen Treasury-Einheit reduzieren.

## Wie funktionieren virtuelle Bankkonten?

Die Funktionsweise von virtuellen Bankkonten beginnt mit der Vergabe einer virtuellen Kontonummer bzw. IBAN an die jeweiligen Geschäftspartner (verbundene Unternehmen, Debitoren etc.). Diese Konten sind direkt mit dem Hauptbuchkonto (physisches reales Bankkonto) verbunden, welches alle eingehenden Transaktionen zentral verwaltet und anhand der virtuellen Kontonummern den jeweiligen Konten zuordnen kann. Die Summe der virtuellen Konten entspricht dabei der Summe des physischen Hauptkontos, da virtuelle Konten zwar die gleichen Funktionalitäten wie ein physisches Konto besitzen, sie fungieren allerdings nur als Nebenbücher innerhalb des physischen Hauptkontos.

Durch die Zuweisung einer individuellen virtuellen IBAN für jeden Geschäftspartner, über welche alle Transaktionen erfolgen, kann eine entsprechende Übersicht erstellt werden. Jeder Geschäftspartner erhält somit ein eigenes virtuelles Konto, sodass weniger physische Bankkonten benötigt werden und eine manuelle Zuweisung nicht zuordenbarer Zahlungseingänge nicht mehr notwendig ist. Die automatisierte Zuordnung reduziert somit den Verwaltungsaufwand für Unternehmen. Durch die Zuweisung einer virtuellen IBAN können Zahlungseingänge und Zahlungsausgänge für jeden Geschäftspartner direkt über das virtuelle Konto eingesehen und abgewickelt werden.

## Herausforderungen

Die Einrichtung einer In-House Bank als Erweiterung von virtuellen Konten ist weiterhin mit hohen Aufwänden verbunden. Die Voraussetzungen für die Umsetzung von virtuellen Konten müssen daher durch Systeme unterstützt werden. Durch die steigende Notwendigkeit die Kontenlogik zu zentralisieren, reagieren Systemanbieter durch Weiterentwicklung ihrer In-House-Banking-Umsetzung. Immer mehr Unternehmen nutzen hierdurch die Möglichkeiten, wodurch Vorteile des Benchmarkings genutzt werden können.

Weiterhin sind rechtliche Aspekte nicht unwesentlich. Je komplexer und verstreuter die Unternehmensorganisation ist, desto mehr Regularien und Einschränkungen müssen geprüft werden. Die direkte bzw. indirekte Ausgabe einer virtuellen IBAN an Zahlungsdienstleistungsunternehmen

ist gemäß §24c Abs. 1 KWG unverzüglich, korrekt und vollständig im Dateisystem von Kreditinstituten zu erfassen. Der Endkunde wird hierbei als Verfügungs- bzw. wirtschaftlich Berechtigter aufgenommen, während das Zahlungsdienstleistungsunternehmen als Kontoinhaber fungiert. Bei der Ausgabe einer virtuellen IBAN an einen Kunden, welcher kein Zahlungsdienstleistungsunternehmen ist, gilt die aufgeführte Regelung nicht. Hierbei handelt es sich um Kunden, welche durch die Einführung virtueller Konten das Ziel verfolgen die interne Finanzbuchhaltung zu entlasten, ohne dass die virtuelle IBAN durch den Endkunden (über die Zahlung hinaus) für andere Zwecke genutzt wird.

### Unser Fazit

Unternehmen stehen nun vor der Frage, ob sich die Implementierung von virtuellen Konten bzw. einer In-House Bank lohnt. Und wie so häufig lautet die Antwort hierauf: Es ist abhängig vom Unternehmensaufbau.

Eine kleine GmbH, welche nur zwei inländische Tochtergesellschaften verfügt und einen überschaubaren Zahlungsein- und ausgang mit wenigen Kunden besitzt, sollte einfache Cash-Pooling Möglichkeiten nutzen, um einen positiven Kosten-Nutzen-Effekt zu erzielen. Hierzu ist ein standardmäßiges Reporting als wichtige Ergänzung hilfreich. Betrachtet man allerdings einen großen Konzern mit beispielsweise 12 untergeordneten im Ausland verteilten Gesellschaften, so ist eine effiziente Zentralisierung des Geldverkehrs sinnvoll. Die Wahl eines Systems, welches virtuelle Konten in Kombination mit einem Monitoring darstellen kann, ist im nächsten Schritt zu validieren.

### Autoren:

Michael Gerhards, Partner, Finance and Treasury Management, Corporate Treasury Advisory, KPMG AG  
Daniel Müller, Senior Manager, Finance and Treasury Management, Corporate Treasury Advisory, KPMG AG

## Die richtige Bankenstrategie – ein Weg zum effizienten Cash Management



Unsere Reihe [“Die Cash Management Journey”](#) geht weiter und an unserem letzten Artikel über die [Bankgebührenanalyse](#) möchten wir mit einem weiteren vertiefenden Thema anknüpfen. In diesem Artikel werden wir die Bankenstrategie mit diversen Kriterien für zwei verschiedene Kundenprofile vorstellen, da dies die Basis weiterer Entscheidungen für eine effektive Treasury-Steuerung darstellt.

Krisenzeiten sorgen für Anspannung im Finanzierungsgeschehen. Die Corona-Pandemie und die Ukraine-Krise haben die CFOs, Treasurer und Finanzdienstleister vor so einige Herausforderungen gestellt. Die Beziehung der Unternehmen zu den Banken, die bei Umsatzeinbrüchen auf eine schnelle Reaktion und Flexibilität der Banken zählen, wurde auf die Probe gestellt. Bewährt haben sich die Kernbanken, zu denen langjährige Geschäftsbeziehungen bestehen. Eine Neuaquise der Banken hingegen war bei einer angespannten Finanzsituation so gut wie unmöglich. Viele Unternehmen prüfen nun, ob sie ihre Bankenstrategie neu definieren und welche Banken hierfür in Frage kommen. Besonderer Fokus liegt dabei unter anderem auf der Wettbewerbsfähigkeit der Banken in der Abdeckung verschiedener Regionen und Länder sowie auf einem modernen Cash Management. Vor allem in Zeiten der Digitalisierung und Automatisierung ergeben sich moderne Funktionalitäten im Cash Management, um Zahlungsströme liquider Mittel zu koordinieren. Das Zusammenspiel von einer sinnvollen Bankenstrategie und dazu passender Systemauswahl ist in diesem Bereich der Schlüssel.

### Banken zielgerichtet auswählen

Bei der Auswahl der passenden Bank sollten einige Faktoren berücksichtigt werden. Letztendlich sollen die tagtäglichen Transaktionen sicher und schnell durchgeführt und die Kosten möglichst niedrig gehalten werden. Dies kann beispielsweise bereits durch die Wahl von homogenen Bankengruppen erfolgen – das spart Transaktionszeit.

Welche Kriterien muss man außerdem beachten? Es existieren mittlerweile diverse Optionen und Instrumente, die

genauer unter die Lupe genommen werden sollten. Hierzu werden beispielhaft zwei Unternehmen beschrieben, die zeigen sollen, dass die Bankenauswahl nach Firmenkonstrukt verschiedene Leistungen erfordert. Betrachtet man somit ein fiktives Unternehmen A, eine mittelständische GmbH, welche in Deutschland ihren Hauptsitz sowie lediglich drei nationale Tochtergesellschaften hat und Unternehmen B, das internationale Geschäfte sowie mehrere Töchter im Ausland besitzt, so ergeben sich folgende Unterschiede in der Bankenstrategie:

Unternehmen A konzentriert sich auf Grundfunktionalitäten, welche kostengünstig abgedeckt werden können. Die Anforderungen bestehen aus günstigen Konditionen, einer E-Banking-Plattform und einem direkten, persönlichen Kommunikationskanal mit der Bank. Die Erfordernisse von Unternehmen A kann durch ein bis zwei regionale oder auch größere deutsche Banken abgedeckt werden.

Unternehmen B dagegen interessiert sich für folgende Funktionen, die die Bank anbieten sollte: Grundvoraussetzung sollte eine möglichst große Abdeckung der verschiedenen Länder sein, so dass die Konten der Töchter nur bei wenigen Banken eröffnet werden. Dies ermöglicht ebenfalls ein physisches oder virtuelles Cash Pooling durch die Bank, das zu höherer Liquidität und verringertem Aufwand führt. Zur Reduktion der Konten könnte die Nutzung von Payments on behalf of sowie Collections on behalf of führen. Eine leistungsstarke und vielseitige E-Banking Plattform wäre für das Unternehmen nützlich. Die Erfordernisse von Unternehmen B können meist nur durch international tätige Großbanken erfüllt werden, wodurch sich am Anfang der Auswahl stark eingrenzen lässt.

Aus historischer Sicht haben die meisten Unternehmen regionale Bankkonten, so dass mit zunehmender Konzerngröße auch die Anzahl der verschiedenen Bankbeziehungen zunimmt. Das Finden einer Bankenstrategie hat zum Ziel die Anzahl der Banken sowie der Bankkonten zu reduzieren, um die Komplexität der angewandten Cash Management Prozesse zu verringern. Dazu ist es nützlich ein Zielbild zu erarbeiten, also die Auswahlkriterien zu gewichten, um so eine Bankenauswahl zu treffen. Die Gestaltung eines solchen Katalogs deckt zahlreiche Kriterien und Details ab, beispielsweise:

- Anbindungsmöglichkeiten und Funktionen
- Regionale und nationale Präsenz
- Cash-Pooling-Funktionen
- Anbindung und Formate
- Kontoeröffnungs- und -schließungsprozesse (eBAM)
- Sicherheit

- Integration
- Service-Levels
- Implementierungsansätze
- Kommerzielle Konditionen

Ebenso wichtig wie die Auswahl der Strategie sind die Möglichkeiten, die sich in Verbindung mit der Nutzung moderner Systeme im Cash Management bieten.

#### **Systeme richtig gestalten – Von der Kontenanbindung über die Bankenkommunikation zum Cash Pool**

Steht die Wahl der Bank(en) fest, kommt die Frage auf, wie man seine Bankenstrategie im Unternehmen abbilden kann. Ziel ist es den optimalen Nutzeneffekt zu generieren und die tägliche Liquiditätsplanung und -steuerung zu vereinfachen. Doch was bedeutet das für die System- und Softwareanforderungen im Unternehmen konkret?

Das Bankkontenmanagement sollte die Stammdatenpflege optimal unterstützen zum Beispiel durch die Möglichkeit von Workflows zur Kontenanlage und ein Dokumentenmanagementsystem zur Dokumentation von Eröffnung und Schließung von Bankkonten oder dem Hinterlegen unterschrittsberechtigter Personen. Eine Verbindung von Bankkonto und Buchhaltungskonto sowie die Unterstützung einer sinnvollen Kontenlogik ist von Vorteil und vereinfacht dem Anwender die tägliche Arbeit, so dass mehr Effizienz geschaffen und die Transparenz erhöht wird.

Systemabhängig gestaltet sich ebenso die Bankenbindung. Über EBICS, Host-to-Host, SWIFT etc. lassen sich viele Cash Management Systeme für den elektronischen Zahlungsverkehr mit den Banken anbinden. Dieser Datenaustausch ermöglicht ebenfalls das Empfangen bzw. Versenden von Kontoauszügen, Vormerkposten, Protokollen, Bankgebührenabrechnungen sowie Kontoeröffnungsdokumenten. Ohne Systemanbindung oder bei einem Systembruch lassen sich die bereitgestellten Dateien nicht automatisiert nutzen – zum Beispiel für die Bankgebührenanalyse oder elektronische Kontoeröffnung. Es erschwert ebenfalls das Monitoring sowie einen standardisierten Zahlungsverkehr.

Clevere Cash Management Lösungen bieten ebenso die Möglichkeit das Cash Pooling systemgesteuert zu starten. Das impliziert, dass auch für verschiedene Banken Konten untereinander gepoolt werden können. Das direkte Pooling bei einer Bank wäre zu bevorzugen, aber kann bei ausreichender Systemunterstützung durchaus um das „manuelle“ oder selbst gesteuerte Pooling ergänzt werden. Ein geeignetes Monitoring für diesen Prozess ist unabdingbar. Hierbei sollte eine Übersicht über die Liquidität aller Konten auf Konzern- und Gesellschaftsebene in einem System ermöglicht werden.

## Unser Fazit

Eine optimale Bankenstrategie beginnt bei der Wahl der richtigen Bank(en), führt über eine geeignete Cash Management und Cash Pooling Strategie sowie IT-Unterstützung und endet mit einem geeigneten Reporting. Zusammenfassend gibt es folgende Zwischenschritte, die berücksichtigt werden sollten:

1. Aufstellung eines gewichteten Kriterienkatalogs, welcher den Aufbau des Unternehmens widerspiegelt.
2. Vergleich der in Frage kommenden Banken, welche die gewählten Kriterien erfüllen können.
3. Auswahl der Bank(en).
4. Systemauswahl: Entwicklung einer geeigneten Systemlandschaft, welche die Kriterien (aus Punkt 1 sowie Reporting-Möglichkeiten) technisch abbilden kann und mit möglichst wenigen Systembrüchen auskommt.
5. Ausgestaltung des operativen Tagesgeschäfts im Cash Management, um optimale Steuerung und Transparenz sicherzustellen.

## Autoren:

Börries Többens, Partner, Finance and Treasury Management, Corporate Treasury Advisory, KPMG AG  
 Nadine Hauptmann, Managerin, Finance and Treasury Management, Corporate Treasury Advisory, KPMG AG

# ESG-linked Bonds sind mittlerweile im Treasury angekommen. Aber auch im Accounting?



Das Thema Nachhaltigkeit kommt nach und nach auch in Treasury-Abteilungen an. Immer häufiger begeben Unternehmen sogenannte Green Bonds oder grüne Schuld-scheindarlehen. Hier handelt es sich üblicherweise um Finanzierungen, deren Erlöse nachhaltig verwendet oder auch in konkret genannte grüne Projekte investiert werden müssen.

Daneben tauchen aber auch vermehrt Sustainability-Linked-Bonds oder auch generell der Begriff „ESG-linked“ bei Finanzierungen auf. Dabei handelt es sich um Instrumente, mit denen wir uns in diesem Artikel näher beschäftigen wollen. Während bei Green Bonds im Wesentlichen eine Zweckbindung der erlösten Mittel vorliegt, beinhalten ESG-linked-Verträge Klauseln, die sich auf unterschiedliche ESG-Ziele beziehen können. Beispiele für diese ESG-Ziele sind etwa eine Reduzierung des CO<sub>2</sub>-Fußabdrucks des Unternehmens oder das Erreichen eines bestimmten ESG-Ratings.

Wir wollen uns hier damit auseinandersetzen, welche bilanziellen Aspekte bei diesen Arten von Finanzierung berücksichtigt werden müssen und beleuchten diese daher mit Blick auf die Anforderungen des IFRS 9.

## ESG-linked Finanzinstrumente auf der Aktivseite

Befinden sich ESG-linked-Bonds auf der Aktivseite eines Unternehmens, so hat nach dem IFRS 9 unter anderem eine Analyse dahingehend zu erfolgen, ob diese Instrumente das SPPI-Kriterium („solely payments of principal and interest“) erfüllen, das heißt ob ein sogenanntes ‚basic lending arrangement‘ vorliegt, welches im Wesentlichen die Rückzahlung von Nominal und Zinsen vorsieht. Eine Kopplung der Höhe oder des Zeitpunkts von Zahlungen an ESG-Kriterien stellt auf den ersten Blick kein basic lending arrangement dar. Aktuelle Diskussionen drehen sich daher um die Fragestellung, ob die Kopplung des Zinses an ESG-Kriterien möglicherweise eine Kompensation für das Ausfallrisiko des Unternehmens darstellen könnte,

welches die Erfüllung der Anforderungen an ein basic lending arrangement erleichtern würde. Ohne einen expliziten Nachweis dafür führen die Regelungen des IFRS 9 ansonsten zu einer erfolgswirksamen Bilanzierung des Instruments zum Fair Value.

#### **ESG-linked Finanzinstrumente auf der Passivseite**

Industrieunternehmen werden diese Produkte jedoch häufig eher zur eigenen Finanzierung des Unternehmens einsetzen, so dass diese sich dann auf der Passivseite befinden. Während der IFRS 9 sehr viele Regelungen für die Aktiv-Seite neu eingeführt hat, sind diese für die Passivseite weitestgehend unverändert geblieben. Werden diese ESG-linked Finanzierungen wie üblich at amortized cost bilanziert, so hat bei Begebung eine Analyse dahingehend zu erfolgen, ob zum einen eingebettete Derivate enthalten sind und ob diese trennungspflichtig sind.

Für das Vorliegen eines eingebetteten Derivats muss zunächst gewürdigt werden, ob für eine vorliegende Klausel die Derivate-Definition erfüllt ist. Eine Kopplung des Zinssatzes an ein bestimmtes Event oder an eine bestimmte Variable erfüllt auf den ersten Blick die Kriterien eines Derivats. Dies gilt jedoch nicht für den Fall, wenn es sich um eine nicht-finanzielle Variable handelt, die spezifisch für eine Vertragspartei ist.

Eine Kopplung des Zinssatzes zum Beispiel an den Recycling-Anteil von eingesetzten Materialien wird typischerweise eher eine nicht-finanzielle Variable, die spezifisch für eine der Vertragsparteien ist, sein. Eine Kopplung des Zinssatzes an die Kursentwicklung eines konkreten ESG-Index, wie zum Beispiel dem DAX ESG 50, wäre ein Beispiel für eine Klausel, die die Kriterien eines Derivats erfüllt und diese wird in den meisten Fällen trennungspflichtig sein.

Im zweiten Fall, das heißt bei Vorliegen eines trennungspflichtigen eingebetteten Derivats, erfolgt die Ersterfassung durch Erfassung sowohl des eingebetteten Derivats als auch des host contracts getrennt in der Bilanz. Das Derivat muss zu jedem Stichtag erneut zum Fair Value bewertet werden.

Aber auch der erste Fall, das heißt es liegt kein trennungspflichtiges eingebettetes Derivat vor, ist bezüglich der Folgebilanzierung nicht trivial. In diesem Fall wird der komplette Vertrag als finanzielle Verbindlichkeit at amortized cost erfasst, es wird somit die Effektivzinsmethode angewendet. Der Effektivzins wird bei Erstansatz anhand der zu diesem Zeitpunkt erwarteten Cash Flows ermittelt. Ändert sich in Zukunft die Einschätzung, ob die Recycling-Quote erreicht wird, so führt dies nicht zu einer Anpassung des Effektivzinses, sondern zu einer erfolgswirksamen Anpassung des Buchwerts der finanziellen Verbindlichkeit.

#### **Auswirkungen auf Hedge Accounting und die Notes**

Mittlerweile werden nicht nur originäre Finanzinstrumente mit Nachhaltigkeitsklauseln, sondern auch dazu passende ESG-linked-Derivate abgeschlossen. Typischerweise stellt sich dann die Frage, ob diese wie plain-vanilla Derivate auch im Hedge Accounting designierbar sind. Die erste Herausforderung dafür lässt sich schnell beurteilen: Ist das Unternehmen überhaupt in der Lage, das ESG-linked-Derivat zu bewerten? Auch spielt bei der Designation eine wichtige Rolle, ob die ESG-Klausel als trennungspflichtiges Derivat herausgetrennt wurde oder nicht, da dies Auswirkungen auf das zu designierende Grundgeschäft hat.

Wie bei allen Bilanzierungsthemen sollte die abschließende Beurteilung erst mit der Überlegung enden, ob es besondere Vorgaben für die Darstellung im Geschäftsbericht gibt. Zum Beispiel sind bei der Ermittlung von Fair Values die vertragsspezifischen Besonderheiten zu berücksichtigen. Auch könnten Green Bonds oder ESG-linked-Finanzinstrumente eine eigene Klasse gemäß IFRS 7 darstellen, so dass diese gesondert ausgewiesen werden müssen.

#### **Autoren:**

Ralph Schilling, CFA, Partner, Head of Finance and Treasury Management, Treasury Accounting & Commodity Trading, KPMG AG

Andrea Monthofer, Senior Managerin, Finance and Treasury Management, Treasury Accounting & Commodity Trading, KPMG AG

## Impressum

Herausgeber

KPMG AG  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft  
THE SQUAIRE, Am Flughafen  
60549 Frankfurt

Redaktion

### **Ralph Schilling** (V.i.S.d.P.)

Partner,  
Finanz- & Treasury Management  
T + 49 69 9587-3552  
[rschilling@kpmg.com](mailto:rschilling@kpmg.com)

### **Nils Bothe**

Partner,  
Finanz- & Treasury Management  
T +49 711 9060-41238  
[nbothe@kpmg.com](mailto:nbothe@kpmg.com)

### **Michael Gerhards**

Partner,  
Finanz- & Treasury Management  
T +49 221 2073-6891  
[mgerhards@kpmg.com](mailto:mgerhards@kpmg.com)

### **Börries Többens**

Partner,  
Finanz- & Treasury Management  
T +49 221 2073-1206  
[btöbbens@kpmg.com](mailto:btöbbens@kpmg.com)

[Newsletter kostenlos  
abonnieren](#)

[www.kpmg.de](http://www.kpmg.de)

[www.kpmg.de/socialmedia](http://www.kpmg.de/socialmedia)



Die enthaltenen Informationen sind allgemeiner Natur und nicht auf die spezielle Situation einer Einzelperson oder einer juristischen Person ausgerichtet. Obwohl wir uns bemühen, zuverlässige und aktuelle Informationen zu liefern, können wir nicht garantieren, dass diese Informationen so zutreffend sind wie zum Zeitpunkt ihres Eingangs oder dass sie auch in Zukunft so zutreffend sein werden. Niemand sollte aufgrund dieser Informationen handeln ohne geeigneten fachlichen Rat und ohne gründliche Analyse der betreffenden Situation. Unsere Leistungen erbringen wir vorbehaltlich der berufsrechtlichen Prüfung der Zulässigkeit in jedem Einzelfall.

© 2022 KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, ein Mitglied des KPMG-Netzwerks unabhängiger Mitgliedsfirmen, die KPMG International Cooperative („KPMG International“), einer juristischen Person schweizerischen Rechts, angeschlossen sind. Alle Rechte vorbehalten. Der Name KPMG und das Logo sind eingetragene Markenzeichen von KPMG International.